

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 53 (1949-1950)
Heft: 18

Artikel: Im Auto
Autor: Eschmann, Ernst
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-670324>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schien, der zum Asketen geworden war, um Sieger zu bleiben, dessen Bild einst in allen Sportblättern gestanden, dessen verwegene Reiterkunststücke einmal die Glanznummer der Regimentsfeste beim Concours hippique gebildet hatten, er hatte heute als bescheidenster Zuschauer in der Ecke auf der Tribüne gegessen. „Nein, nie wieder!“ dachte er.

Das Pferd war ausgelöscht aus seinem Leben, wie wenn man mit einem Schwamm über ein Bild wischt. Er hatte es sich nicht vorstellen können, daß es so war und so sein mußte ... bis heute ... und er lehnte sich zurück in den Wagen, welcher den Rennplatz hinter sich ließ und durch die herbstlich leere Pappelallee der Stadt entgegenrollte ...

Im Auto

Von Ernst Eschmann

Es ist schön, gute Freunde zu haben, die einen von Zeit zu Zeit zu einer Fahrt im Auto einladen. Vor dem Hause steht es, man braucht nur einzusteigen. Allfälliges Gepäck verschwindet in einem besondern Fach, und schon sind wir alle startbereit. Die Kursbuchfrage ist gelöst. Der Stand der Uhr regt mich nicht auf. Ein paar Minuten können leicht zugegeben werden. Der Zug fährt mir nicht vor der Nase ab. Die Fahrkarte ist bereits bestellt.

Schon fließt der Wagen davon. In alle Welt.

Und das Ziel?

Alle Routen sind möglich. Ueber Berg und Tal. Dem See entlang. In ein schattiges Tobel hinein, durch Wiesen und Felder. Ein Kirchturm winkt. Ein Dorf ist da, und mitten hindurch geht's, an Häusern vorbei, an Scheunen, an laufenden Brunnen und plaudernden Menschen. Und schnell nimmt man noch ein lachendes Genrebildchen mit. Kinder machen ein Spiel, die Feuerwehr hält Probe ab, ein Häuflein Sänger singt vor einem offenen Fenster ein Ständchen. Und jetzt geht's unter einem Triumphbogen durch. Gestern wurde hier gefeiert. Da und dort weht von einem Giebel herunter noch ein Fähnchen.

So sieht man ins Herz der Gemeinde. Man wird nicht abseits geführt, wo Bahnhof und Schuppen stehen. Jeder Punkt am Wege kann Bahnhof werden, jeder schöne Fleck, jede Denkwürdigkeit.

Und jetzt bricht die Sonne durch die Wolken. Das Dach wird zurückgeschoben. Welch ein Ge-

nuß, welch eine Freude im offenen Wagen! Nach allen Seiten schweift das Auge, zur Linken und Rechten, und von oben herein schaut der blaue Himmel und grüßen die hohen Berge. Ueber eine schwindelnde Brücke geht's, über einen stiebenden Steg, und wo dort ein Tunnel die Bahn in unheimliche Finsternis zwingt, verspricht unser Wagen: wenn's noch so viele Lehren gibt, ich nehme sie spielend und zeige meinen Gästen, wie das Gebirge sich aufbaut, wie die Schichten sich türmen, wie der Granit blüht, und wenn die Talblumen zurückbleiben, gucken dafür die tiefblauen Enzianen aus dem Gestein. Dort leuchtet ein Feld von Alpenrosen, und Röhre weiden. Glocken läuten von Hang zu Hang, und vor der Hütte warten die Sennen auf ihre Tiere. Aber unten, tief im Eingeweide des Berges, braust und donnert und qualmt die Bahn durch den pechschwarzen Gang, wie der Maulwurf unter der Erde sich durchbeißt.

Frohe Wanderer überholen wir auf dem Paß. Sie wischen sich den Schweiß von der Stirne und schauen aus nach der Herberge. Sie haben Halt und Imbiß verdient. Seit Stunden sind sie unterwegs, buchstäblich über Stock und Stein, denn sie haben die Abkürzungen genommen und nur ein paarmal die breite Straße gekreuzt. Nächstens werden wir es ihnen gleichtun und einen andern Paß unter die Füße nehmen. Heute aber ist uns der Wagen willkommen, der uns gleichsam in einem leuchtenden Wunder in den Süden unserer Heimat trug, an rauschenden Wassern vorbei, durch Raftanienwälder bis an die zaubervollen Seen des Tessins.

Was so ein Wagen für Kräfte in sich birgt, und was er hergibt, unermüdlich und verschwenderisch. Im Fünfzig-, Sechzig-, Hundertkilometertempo geht's, durch Pappelalleen, durch einsame Felder, endlose Ebenen, die den Wanderer zur Verzweiflung brächten, von Städtchen zu Städtchen, durch Steppen und Gebüsch. So fuhr ich nach Paris, an die 600 Kilometer. An der Seine trat ich gerne wieder auf meine eigenen Füße, streckte mich und schaute mich um in der Weltstadt, die gleichsam wie ein Geschenk mir in den Schoß gefallen war.

Im Auto habe ich auch über hohe, vom Kriege gezeichnete Berge hinweg Venedig erreicht. Das Meer, die umliegenden Inseln, San Marco, der Campanile, auf einmal waren sie da, man wußte kaum, wie's geschehen war, und am Abend tauchten sie wieder unter im Dunst der Ferne. Ich brauchte mir keinen Platz zu erkämpfen in einem der stets so überfüllten Wagen der italienischen Bahnen. Und drohte auch ein Gewitter und ballten sich schwarze Wolken zu-

sammen, es mochte kommen. So ein Auto wird im wildesten Sturzregen zur gemütlichen Stube. Das Wasser platscht an die Scheiben, es hämmert aufs Dach, es spricht von den Rädern, vermag dir aber nichts anzuhaben. Hätte es dich überrascht auf einer Wanderschaft, du hättest Mühe gehabt, in einem Stadel Schutz zu suchen.

So ein Wagen kann einem zum Freund werden. Man hält zusammen und weiß, was man ihm zu verdanken hat. Herrliche Ferienerlebnisse runden sich zu einem Kranz. Was nur ein einziges Jahr in sich schließt! Und reihen sich die Jahre, hast du einen Strauß von Erinnerungen beisammen, der unverwundlich ist. Die weite Welt hat sich aufgetan, Menschen aus Ost und West hat sie dir gezeigt, und festliche Tage uns besichert.

Dir dank ich's, du stürmischer Draufgänger, der du ohne Lücke und Laune sonntags und werktags mein treuer Kamerad und Führer warst, du ewig jugendliches, zu allem Tun bereites Auto!

Blühender Holunder

Es ist Juni. Wenn Johannes abends am Fenster sitzt, sieht er ganz nahe am Rahmen die weißen Blütenteller des Holunderbusches wie helle, freundliche Hände vor sich. Dann ist es ihm eine liebe und oftmals wiederholte Beschäftigung, eine der Dolden fachte zu sich heranzubiegen und ihren Duft behutsam, demütig und versonnen zugleich einzuatmen. Ueber solchem Tun aber vollzieht sich je und je eine der seltensten Entrückungen aus der Gegenwart, deren Wesen es ist, ihn hinwegzuführen in das Land der frühen Träume und unalltäglichen Geschehnisse seiner Jugend. Der verhaltene, zart strömende Duft rührt dann wie eine sanfte Hand an seine Seele, und sie beginnt darob zu klingen wie eine Saite erklingt, die von den Stimmungen einer tönenden, gleichgestimmten Seele getroffen wird. Er erfährt dann immer wieder, wie der Geist im Zustand besonderer Erregung einfache, äußere Erscheinungen: einen Duft, einen Klang, eine Farbe durch die Sinne

tief und unvergeßlich der Erinnerung einprägt, und mögen diese Wahrnehmungen auch von allerlei Kram überdeckt und still versunken in ihm ruhen, es braucht nur einmal denselben Hauch, denselben Klang, dieselbe Farbe, um das ganze Erlebnis zu wecken, das Bild und alle Tönungen des Gefühls und der Empfindung.

Die schmerzlichste dieser merkwürdigen Erschütterungen aber durchläuft ihn, wenn er mit geschlossenen Augen den Duft der ersten Holunderblüten einatmet. Schwankend und unwirklich steigt dann aus weichen Dämmerungen seiner Mutter Bild:

Sie sitzt am fallenden Gang unter einem Holunderbusch, dessen schlanke Schäfte die gelbweiß schimmernden Blütendolden zu Dutzenden tragen. Auf ihren Knien liegt eine verblichen grüne Schreibunterlage mit einem offenen Buch, denn es ist Sonntagvormittag. In den Städten, den Dörfern läuten die Kirchenglocken. In ihr Tal dringt kein solcher Ton. Es ist zu weit weg